

Schaut auf Jesus!

Eine Botschaft zur jetzigen Krisenlage

Erich Reber

Die Vorgeschichte

Diese Botschaft hat eine Vorgeschichte, die kurz geschildert werden muss. Im Oktober 2019 ist in den KM-News, dem Newsletter von Kingdom Ministries (www.kministries.ch) ein Interview mit Erich Reber erschienen: «Ein Mann im Feuerofen». Erich beschreibt hier sein schweres Schmerzleiden, aber auch das, was Jesus in und durch dieses Leiden in seinem Leben ist und tut. Dieses Interview verbreitete sich überdurchschnittlich stark, es gab viele dankbare Rückmeldungen. In leicht bearbeiteter Form erschien es auch bei uns im Prophetischen Bulletin.

Das Interview selbst wurde im Mai 2019 geführt. So manche fragten sich: Wie ist es weitergegangen? Es ist weitergegangen – anders als von einigen erhofft, aber es ist auf jeden Fall weitergegangen, vorwärtsgegangen. Auf sehr interessante Art! Erich erzählt uns nun eine Art Fortsetzungsgeschichte, die er bewusst mit einer Botschaft beschliesst. Die Form des Interviews wurde aufgegeben. Jens Kaldewey hat seine mündliche Erzählung verschriftlicht und dabei leicht geglättet, aber sehr zurückhaltend. Die Botschaft ist alt und neu, eindeutig und eindringlich: «Schaut auf Jesus!».

Immer noch im Feuer mit Jesus

Durch das Interview hat sich viel bewegt. Ich habe Dutzende von Briefen erhalten und wurde gefragt, wie die Geschichte weitergegangen ist. Ich habe festgestellt, dass dieses Interview im richtigen Moment erschienen ist. Viele Leute, die sich selbst wie in einem Feuerofen fühlen, meldeten sich bei mir. Ich bin immer noch darin und es ist zum Teil noch heisser geworden, noch schwieriger. Aber Gott redet und hat nicht aufgehört zu reden. Ich bin extrem dankbar, seine Gegenwart immer wieder erleben zu dürfen. Obschon er mich bis jetzt noch nicht geheilt hat, hat er mir immer wieder gezeigt, dass er mich nicht vergessen oder allein gelassen hat.

Das kleine Kreuz

Eine Geschichte dokumentiert das vielleicht am besten. Ich habe sie jetzt gerade erlebt, in den letzten zwei Wochen. Dazu muss ich aber ein Stück zurückgreifen in die Vergangenheit, in das Jahr 1965. Damals war ich fünf Jahre alt. Wie alle Kinder in unserem Quartier bin ich in die Sonntagsschule der Reformierten Kirche in Thun gegangen. Wir haben Weihnachten gefeiert und jedes Kind erhielt ein Geschenk. In meinem Päckchen befand sich ein kleines fluoreszierendes Kreuz. Wenn man es unter ein Licht hielt, wurde es aufgeladen und leuchtete grünlich in der Nacht. Auf dem Kreuz stand: «Gott ist die Liebe». Ich bin eigentlich nicht in einer gläubigen Familie aufgewachsen, aber meine Mutter hat doch dieses kleine Kreuz in meinem Kinderzimmer an die Wand geklebt. Ich kann mich gut daran erinnern, wie ich öfter mit einer Taschenlampe oder sonst einem Licht das Kreuzchen aufgeladen habe, sodass es nachts leuchtete. Das ist in jenem Jahr 1965 für mich etwas ganz Grosses gewesen, fast wie etwas Übernatürliches. Damals kannte man so etwas kaum, etwas leuchtet in der Nacht ohne Batterie! Das ist eine Erinnerung an meine frühe Kindheit, die mir bis heute geblieben ist. Etwas Schönes, das mich als Kind berührt hat – das Kreuzchen an der Wand.

«Dies alles will ich dir geben»

Nachher wuchs ich heran und geriet in die Drogenszene. Mit zweiundzwanzig Jahren hatte ich eine nachhaltige und lebensverändernde Jesusbegegnung mitten in einer Diskothek. Zwei Jahre später bin ich zum ersten Mal in eine Zeit des Fastens hineingegangen, auf der Griesalp in einer Alphütte. Damals war das Fasten in unseren Kreisen relativ unbekannt.

Nach zehn Tagen bin ich nach Hause zurückgekehrt. Ich wohnte damals noch bei meiner Mutter, mein Vater war schon Jahre vorher gestorben. Am Abend, es war ein Sonntag, brach ich das Fasten. Ich ging in mein Zimmer und legte mich aufs Bett, das Licht war noch nicht gelöscht. Da erlebte ich eine offene Vision. Das ist eine Vision, die man so deutlich sieht, als wäre es unmittelbare Wirklichkeit. Ich hatte damals schon einige solcher Offenbarungen gehabt, da war aber bislang nichts spürbar Böses dabei gewesen. Das war hier anders, wie sich herausstellen sollte.

In der Vision jetzt sass ich auf dem Schoss von jemand, der mir eine Art von Bilderbuch zeigte. Die Vision knüpfte an einen Bubentraum an, den ich als Kind gehabt hatte – später einmal eine Villa zu besitzen. In der vierten Klasse schrieb ich in einem Schulaufsatz, dass ich als Erwachsener einmal eine Villa und eine Jacht besitzen möchte. Das Bilderbuch war eigentlich ein Katalog. Auf der Vorderseite stand «Villen dieser Welt». Der Katalog wurde geöffnet. Darin waren lauter kleine Fotos mit Anwesen, mit jeweils einem kurzen Beschrieb. Ich sah Villen in Marokko, an der Côte d'Azur und in Florida. Sobald mein Auge länger auf einem Bild verweilte, wurde das Bild gross, so wie heute im Internet Bilder gezoomt werden. Ich konnte sogar durch die Villen hindurchlaufen, in einem dreidimensionalen virtuellen Rundgang, die Räume anschauen, den Swimmingpool inspizieren, und was es sonst noch so gab. Auf diese Weise betrachtete ich etwa siebzehn Villen. Am Ende des Katalogs wurde mir gesagt: «Du kannst dir eine Villa aussuchen. Welche du auch wählst, du bekommst sie.»

Eigenartig. Was hatte das jetzt mit meinem hinter mir liegenden Fasten zu tun? Etwas Böses spürte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ich entschied mich aber für kein Objekt, es kam mir zu seltsam vor. Als die Person, die mir den Katalog gezeigt hatte, merkte, dass ich zögerte, erhöhte sie das Angebot: «Du kannst dir drei Villen aussuchen! Du bekommst sie.» Ich entschied mich aber für keine. Nun wurde mir ein zweiter Prospekt gezeigt, einer mit Jachten. Es gab Jachten mit Helikopterlandeplatz, richtige Luxusjachten. Schaute ich eine näher an, fand ich mich auf ihr wieder und lief auf ihr herum. Ich sah auch, dass zu der Jacht eine vollständige Mannschaft gehörte, sie war inbegriffen. Auch jetzt hiess es wieder, ich könnte mir eine Jacht auslesen und würde sie bekommen. Ich ging aber auf kein Angebot ein.

Das Böse demaskiert sich

Nun änderte sich die Szene, die Vision hörte auf. Ich war wieder in meinem Zimmer, ganz normal, und lag auf meinem Bett. Da stand plötzlich eine Frau im Raum. Es war kein Traum und auch keine Vision. Eine leibhaftige Frau war da. Ich war erschrocken, weil ich wusste, Haus und Zimmer waren abgeschlossen. Dann trat die Frau heran und legte sich unbekleidet zu mir ins Bett. Nun war mir klar, jetzt ist etwas «gar nicht mehr normal». Ich wusste nicht, was ich tun sollte, ausser: Das will ich nicht. Ich begann, in neuen Sprachen zu reden. Die Frau regte sich darüber auf und sagte: «Red' doch nicht so komisch, so blöd, was soll das Geschwafel! Hör auf damit, geniess jetzt einfach!» Mit Händen und Füssen wehrte ich mich gegen die intensiven Annäherungsversuche dieser Frau.

Der Kampf dauerte eine ganze Weile. Plötzlich veränderte sich ihre Gestalt. Sie verlor ihre Fraulichkeit und nahm die körperliche Gestalt von etwas so grässlich Bösem an, dass ich das nicht beschreiben kann und will. Es war entsetzlich und furchtbar. Mir war nun klar, das ist eine Art Verkörperung Satans. Ich dachte, das überlebe ich nicht mehr. Jetzt sterbe ich. Der ganze Raum war mit einer bösen Gegenwart erfüllt, man konnte das Böse sogar riechen. Das grässliche Wesen stiess Drohungen aus. In diesem Augenblick erinnerte ich mich an einen Film, den ich gesehen hatte. Dort war der Priester dem Satan mit einem Kreuzifix entgegengetreten. Ich dachte, wenn ich ein Kreuz hätte, würde ich das jetzt auch machen, denn sprechen konnte ich nicht mehr, der Hals war wie zugeschnürt. Es wurde immer schlimmer, der Druck wurde immer grösser.

Die Kraft des Kreuzes

Plötzlich kam mir das Sonntagsschul-Kreuzchen aus meiner Kindheit in den Sinn. Seitdem war ich viermal umgezogen, aber ich vermutete, das Kreuzchen noch irgendwo in einer Schublade in

meinem Sekretär zu haben. Ich kämpfte mich dorthin vor und suchte in der herrschenden Unordnung nach diesem Kreuz. Ich fand es tatsächlich, es war natürlich nicht mehr «aufgeladen». Ich griff es und nahm es in beide Hände, hielt es dem Bösen entgegen und rief: «Satan, flieh! Geh!» Ich merkte, das Böse muss jetzt gehen, es wurde schwächer. Da hörte ich eine laute Stimme im Zimmer: «Du hast gewonnen!» Als ich diesen Satz vernahm, dachte ich im ersten Moment mit einem Anflug von Stolz: «Oh, jetzt habe ich gegen Satan gewonnen!» Sofort kam mir aber ein zweiter Gedanke, und der war keine eigene Erkenntnis, sie muss vom Geist Gottes gekommen sein. Ich schrie diese unmittelbare Einsicht laut hinaus: «Nicht ich habe gewonnen, sondern Jesus hat gewonnen!!» So laut schrie ich durch das ganze Haus, dass meine Mutter in ihrem Zimmer erwachte. Mit dem Bösen, das immer noch im Raum war, ging es dann so wie mit dem Wasser in einer Badewanne, wenn man den Stöpsel zieht – wie ein Wasserwirbel verschwand es. Es wurde gleichsam herausgezogen aus meinem Zimmer.

Nachher habe ich das kleine Kreuz unter die Lampe gehalten und es leuchtete mir in der Nacht und in den nächsten Nächten. In der ersten Nacht habe ich es nicht aus den Fingern gelassen. Ich habe mich an das kleine Kreuz gehalten, es war mir eine grosse Hilfe. Am nächsten Morgen ging ich zu meinem Auto, das hinter dem Haus stand. Ich wollte damit zur Arbeit fahren. Doch alle vier Reifen waren platt. Sie waren nicht angestochen, sondern brachial aufgeschlitzt. Für mich war das die Bestätigung und das klare Zeugnis einer realen, nicht eingebildeten Schlacht in der Nacht.

Jetzt ist es doch zu viel

Damals war ich vierundzwanzig Jahre alt. Jetzt bin ich sechzig. Nun hatte ich vor vierzehn Tagen, in der Nacht zum Karfreitag (10.4.2020), einen sehr schlimmen Traum. Ich muss dazu nochmals erwähnen, dass ich immer wieder starke Schmerzanfälle erlebe, verursacht durch eine Trigemini neuralgie, am Tag und in der Nacht. Sie kommen wie ein Blitz, unangekündigt, auf der Schmerzskala Stufe 10 – sogenannte Triggerschmerzen. Wenn uns in der Nacht etwas wehtut, meldet sich das häufig im Traum. Dann wacht man auf und stellt die Schmerzen als Realität fest. Aber bei diesen Triggerschmerzen ist das anders, weil diese urplötzlich einschliessen. Es gibt keinen Vorlauf. In diesem Traum war ich auf einer Strasse zu Fuss unterwegs. Ein Motorrad kam auf mich zu. Der Fahrer hatte einen Helm auf, ebenfalls der Beifahrer. Als sie sich auf gleicher Höhe mit mir befanden, schüttete mir der Beifahrer den Inhalt eines Kessels, den er in den Händen hielt, ins Gesicht. Es fühlte sich an wie feurige Säure. Mein Gesicht wurde verbrannt, verätzt und zerfressen. Ich wachte brüllend auf – es war der bekannte Schmerz. Aber es traf mich noch mehr als sonst schon, weil diese Pein bislang noch nie in einem Traum vorangekündigt worden war. Ich war «völlig kaputt», tief erschüttert und niedergeschlagen durch dieses nächtliche Erlebnis. Es hatte alles noch schlimmer gemacht.

In der Nacht von Karfreitag auf Karsamstag hatte ich noch einmal genau den gleichen Traum. Wieder erwachte ich schreiend. Am Samstagmorgen erzählte ich das meiner Frau und bat sie, mit mir zusammen zu beten. Ich war an die Grenze meines Fassungsvermögens gekommen. Ich dachte, das halte ich jetzt einfach nicht mehr aus. Diese Träume sind zu viel. Wenn zur Angst vor den Qualen nun noch die Angst vor Träumen kommt – das ist zu viel. Wir beteten gemeinsam. Anschliessend lag ich den ganzen Samstag mit Schmerzen im Bett.

Neuer Trost durch das Kreuz

Am Abend goss meine Frau noch die Blumen vor unserem Haus und entdeckte dabei im Milchkasten ein kleines Päckchen mit meinem Namen darauf. Sie brachte es mir. Als ich es aufmachte, fand ich ein ebensolches Leuchtkreuzchen, herauslösbar aus einer Karte, wie ich es als Kind gehabt hatte. Das erinnerte mich natürlich an mein Erlebnis nach meiner Fastenzeit vor sechsunddreissig Jahren. Darauf stand: «Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Wo du auch hingehst, ich bin bei dir. Was auch geschieht, ich lasse dich nicht allein.»

Als ich das Kreuz umdrehte, entdeckte ich auf der Hinterseite folgenden Text:

Als Junge bekam ich einmal ein kleines Kreuz wie dieses geschenkt. Ich war so fasziniert davon, dass es in der Dunkelheit leuchtete, dass ich kaum erwarten konnte, bis abends das Licht gelöscht wurde. Wenn ich mal aus einem Angsttraum erwachte, war es unglaublich tröstend, dieses Zeichen der Zuwendung Gottes in der Finsternis zu entdecken. Es sagte mir: «Hab keine Angst. Ich bin da. Ich lass dich nicht allein!» Und mein Herz antwortete: «Wie gut, Herr Jesus, dass du da bist!» Als Erwachsener mag man das belächeln. Dabei sind Symbole hilfreiche Glaubensstützen, und das Kreuz ist dabei sicher die wertvollste. Bis heute ist es sehr befreiend für mich, so zu beten: «Danke Herr Jesus, dass du bei mir bist und mich nicht allein lässt!» Das ist in jedem Fall einen Versuch wert! Vielleicht in der Nacht, wenn das kleine Kreuz in der Dunkelheit leuchtet.

Die Leute, die mir das Kreuz brachten, hatten mir eigentlich einen Schoko-Osterhasen schenken wollen und das Kreuz als Zugabe beigelegt. Sie hatten gar nicht gelesen, was hinten auf dem Kreuz steht und auch meine Geschichte damit nicht gekannt. Genau die Geschichte, die ich erlebt hatte!

Das war ein mächtiges Trostzeichen. Ich fühlte mich zutiefst von Gott verstanden, wahrgenommen und ernstgenommen. Zuerst dachte ich aber, das sei nur für mich persönlich gedacht. Eine Perle, die ich für mich und meine Familie behalten soll. Doch eine Woche später, als ich wieder von einer Schmerzattacke geweckt wurde und wieder das kleine leuchtende Kreuz wahrnahm, glaube ich, von Gott gehört zu haben, dass ich diese Geschichte veröffentlichen soll. Denn besonders jetzt in dieser Zeit werden viele Menschen von Ängsten überfallen.

Wenn ich jetzt in der Nacht erwache – ich habe weiterhin meine Schmerzattacken –, leuchtet das kleine Kreuz in der Finsternis. Mir hilft das. Die Träume kamen nicht wieder zurück. Damit will ich übrigens nicht sagen, dass jeder so ein Leuchtkreuz bei sich haben sollte! Mein Kreuz leuchtet in der Nacht. Es erhellt nicht die ganze Finsternis. Das Zimmer wird nicht hell, aber das Kreuz leuchtet und ist sichtbar und strahlt sanft – mitten in der Nacht! So erlebe ich das: Jesus ist bei mir und leuchtet in der Finsternis meiner Schmerzen, ohne die Schmerzen zu heilen, ohne die ganze Nacht hell zu machen.

Schaut auf Jesus!

In dieser Zeit der Corona-Krise sind mir zwei biblische Berichte wichtig geworden. Der Bericht von Paulus und Silas im Kerker zu Philippi (siehe Apostelgeschichte 16,23–40) und der Bericht von der ehernen Schlange in der Wüste (4. Mose 21,4–9). Als Paulus und Silas im Gefängnis waren, ereignete sich ein Erdbeben. Einige Ausleger meinen, das Erdbeben kam, weil sie gesungen haben; andere, damit sie fliehen konnten. Sie sind aber nicht geflohen, sondern geblieben. Als der Gefängnisaufseher sich seiner Lebensgrundlage beraubt fühlte, weil er meinte, alle Gefangenen seien entflohen, und sich umbringen wollte, beruhigten sie ihn, verkündigten ihm das Evangelium und beantworteten seine tiefsten Lebensfragen, die bisher verschüttet gewesen waren.

Darin besteht auch unsere Aufgabe! Wir müssen nicht wissen, woher nun das Erdbeben kommt, warum es diese Krise gibt. Wir müssen aber die bängigen Lebensfragen der Welt beantworten. Bisher bestanden unsere Reaktionen auf Katastrophen oft darin, Kerzen anzuzünden und Schweigeminuten zu veranstalten, aber das ist nicht unsere Hauptaufgabe. Wir sollen Antwort geben!

Als in der Wüste die Israeliten von den Schlangen gebissen wurden, mussten sie nicht den Typus der Schlangen herausfinden oder das Gift analysieren. Sie sollten hingegen auf das Zeichen Gottes schauen, die eherne Schlange, hängend am Stab. Sie weist nach dem Neuen Testament auf Jesus am Kreuz hin, der dort den Fluch getragen hat. Dieses Schauen auf die eherne Schlange war ganz und gar nicht einfach. Es war ein Kampf. In einer Vision vor zwanzig Jahren habe ich diese Situation einmal «hautnah» miterlebt. Die Schlangen bissen weiter, sie hörten nicht sofort auf damit, sie verschwanden nicht gleich aus dem Lager. Trotzdem sollten die Israeliten auf die eherne Schlange schauen, und dazu ist ein gewisses Stillstehen nötig. Es war ein schwerer Kampf, der sich wahrscheinlich über eine Zeit hinzog! Man musste sich entscheiden zwischen der aktiven Direktabwehr der Schlangen, indem man sich voll auf sie und ihre Bewegungen

konzentrierte, und dem Schauen auf die bronzene Schlange, mit dem Ergebnis, dass die Schlangen zunächst weiter aktiv waren.

Es ist also ein innerer Kampf, den Gott uns nicht erspart. Er wird nicht mit dem Schwert geführt oder mit staatlichen Massnahmen, sondern mit dem Herzen, mit dem Geist. Auf Jesus zu schauen kann anstrengend und herausfordernd sein, besonders in Zeiten von Krisen, die «schlangenartig» unser Leben bedrohen.

Das Böse ist mitten unter uns, sagt Gott. Finsternis bedeckt das Erdreich, aber über uns geht das Licht auf. Für mich ist das kleine Kreuz ein Zeichen Gottes in der gegenwärtigen Situation. Wenn ich sein Leuchten bei meinen nächtlichen Anfällen wahrnehme, ermahnt es mich, dass wir auch in der Corona-Krise nicht irgendeinen Schuldigen suchen, sondern hartnäckig und tapfer auf Jesus am Kreuz schauen. Es gilt, sich von Verschwörungstheorien zu lösen und sich der Wahrheit zuzuwenden, und die heisst: Jesus!

Er sagt: «Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht» (Lukas 21,28). Bei diesem Wort geht es nicht um Zweckoptimismus, sondern darum, im Geist auf Jesus zu schauen, der bald kommt. Und dieser Jesus ist immer der Gekreuzigte und Auferstandene und Wiederkommende. Es geht bei diesem Hochschauen auch nicht darum, die Hände in den Schoß zu legen und passiv auszuharren, sondern wie schon gesagt, von Jesus Zeugnis abzulegen, solange wir das können.

Schaut auf Jesus – wundersam bestätigt

Als ich nach Absprache mit Freunden und mit meiner Frau zum endgültigen Entschluss gekommen war, mein Erlebnis einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde diese Entscheidung wunderbar bestätigt. Am selben Abend fand meine Frau in der regulären Post einen Brief für mich. Darin befanden sich zwei Karten. Die eine enthielt einen Bibelspruch und einige handgeschriebene Zeilen. Die andere erwies sich als eben das fluoreszierende Kreuz mit den beiden Botschaften vorn und hinten, das ich bereits knapp dreizehn Tage vorher erhalten hatte! Ich rief diese Frau an und sie erzählte mir, sie habe den Eindruck gehabt, diese Karte noch beizulegen, was zunächst nicht geplant gewesen war.

Deshalb rufe ich nochmals allen zu: Schaut auf Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen! Inmitten dieser Krise und den noch kommenden Krisen, aber auch inmitten der Botschaften und Philosophien und falschen Lehren, die dieses Kreuz entleeren wollen. Wir kommen nur mit Jesus durch die kommenden Wehen und Nöten hindurch, nur mit einer lebendigen und echten Beziehung zu ihm.